

Ich mochte wohl so fünf oder sechs Jahre alt sein und weiß nur, daß mein Vater im Krieg ist und daß das nicht gut ist und weiß auch schon, wie Steckerüben schmecken, und das ist auch nicht gut. Heute weiß ich, wir schreiben das Jahr 1917 – es ist der berühmte „Steckerübenwinter“, und damit ist meine Erinnerung ganz deutlich verknüpft. Nun, es ist Nikolausabend, also der 5. Dezember, als meine Mutter mir erklärt, daß wir nach Pfaffendorf gehen wollen, um bei einer befreundeten Familie den Nikolaus-Abend zu verbringen.

Der Herr Reichsbahn- oberschrankenwärter

Da ist zunächst die Tante Johanna – es ist keine echte Tante, aber ich darf „Tante“ sagen. Sie ist ein Horchheimer Mädchen, und man kennt die jetzige Frau Behrends besser unter dem Namen „Massfelder'sch Johanna“. Ihr Mann Paul B. ist Postamtmann, und auf Titel legt sie schon einigen Wert. Ihr Vater war bei der Eisenbahn. Nach unserer Version hat „dä emmer do onne an Rasche ihrem Haus die „Barrijäre“ ronnergedräscht“, er war also – wie wir Kinder schlicht und einfach sagen – „Bahnewärter“. Tante Johanna sagt jedoch mit gespitztem Mündchen: „Meine Vadder wor keine gewöhnliche Bahnewärter – nänä, mein Vater war „Reichsbahnoberschrankenwärter“! Ich genieße dieses Sprachgeplänkel. Und da sind die vier Kinder, Kurt der Sohn, und die Töchter Elli, Erna und Irmgard, und wo Kinder sind, wenn auch um einige Jährchen älter, da fühle ich mich wohl – zumal ich zu Hause der Einzige bin. Wie sagt meine Mutter immer: „Dat hei es meine Jिंगste on meine Einzigste!“

Überall elektrisches Licht

Es ist immer lustig bei den Leuten, und – heute lächelt man darüber – die haben sogar elektrisches Licht in der Wohnung. In jedem Zimmer – sogar in der Küche und im Vorratskammerchen – kann man an einem schwarzen Hebelchen drehen, und das Licht geht an. Taghell am späten

Abend! Mir kommt das alles wie ein Wunder vor. Wir haben zu Hause noch Petroleumlampen, und wenn kein „Steinöl“ zu kriegen ist, tun's auch die „Hindenburglichter“. Vielleicht ist das auch gemütlicher, wärmer – nicht so knallend hell. Auch so'n Wunder – ein Wunder an Wärme.

Leberwurst, Eisenbahn und Kinderspeisung

Außerdem riecht es stets nach Leberwurst in dem Haus, das gegenüber der roten Backsteinschule steht, weil in dem

Wurstscheibe auch gleich essen, ohne Brot, wegen dem „Weibergedöhns“, wie er sagt. Das sind so meine Gedanken, während ich mit meiner Mutter am Rhein entlang in der Dämmerung von Horchheim nach Pfaffendorf gehe. Aber ich hüffe mehr, als ich gehe, vor lauter Freude. Freudig werden wir auch empfangen von unseren Bekannten. Ich darf mir die Eisenbahn ansehen, die dem großen Jungen, dem Kurt, gehört. Er kommt mir immer schon so männlich vor, seine Stimme kippt manchmal um, mal hell – mal ganz tief. Er ist im „Stimm-

Schwestern stiebitzt hat. Ich werde zu strengem Schweigen verpflichtet und bin stolz und froh über dieses Vertrauen.

Dä Heilije Sankt Nikolaus

Doch dann heißt es: „So, die Kinder alle ins Wohnzimmer kommen, gleich kommt der Nikolaus!“ Ich wage einzuwerfen „Dä Heilije Sankt...“, su heißt dat.“ Man achtet nicht darauf. Das macht mich böse. Wir stehen nun alle in dem riesig großen Zimmer herum – manche höre ich sagen, das ist der Salon – und schauen uns gegenseitig an. Keiner sagt was. Das ungewohnt grelle Licht des Kronleuchters blendet mich, und ich schlage die Augendeckel runter. Dabei schaue ich durch die schmalen Lider genau auf Irmgard, die jüngste der Schwestern. Sie ist an die zwei, drei Jahre älter als ich. Ich muß wohl etwas ulkig dreinschauen, denn Irmgard prustet mit vollen Backen plötzlich los, und die ganze „Heilige Sankt-Nikolaus-Andacht“ ist zum Teufel. Wir müssen alle lachen, und noch bevor Tante Johanna die gewohnten Backpfeifen austeilen kann, hört man dicht vor der Tür das Klingeln des Glöckchens des Heiligen. Dann wird die Tür geöffnet und ein prächtiger Nikolaus mit weißem Bart, die Mitra, den Bischofshut, auf dem Kopf, in goldglänzendem Gewand, in seiner rechten Hand den Bischofsstab, kommt gemessenen Schrittes herein.

Eine eindrucksvolle Erscheinung

Ich bin wie erstarrt vor Ehrfurcht. Vor so einem feinen, fast vornehmen Nikolaus habe ich auch keine Angst wie vor dem rotbemäntelten „Kiepenkerl“. Die große Doppeltür wird hinter ihm geschlossen. Dabei bewegt der Wind die Plättchen des Kristalleuchters, und das ergibt wiederum ein ganz feines, leises Klingeln, als gehörte es einfach so dazu. Jedes von uns Kindern soll nun ein Gedicht aufsagen, nach der Vorrede des Heiligen. Das tun alle auch sehr eifrig und gekonnt. Die haben das extra dafür gelernt, die wissen davon – ich leider nicht. Nun, ich bin zuletzt dran, als Jüngster und der

Nikolausabend im Steckerüben- Winter



Ewald Fischbach
Aus meinen Jugenderinnerungen

Wohnhaus eine Metzgerei drin ist. Der Junge, Kurt, schneidet mir dann immer eine dicke Scheibe Leberwurst ab, mit einem Messer, das weiße Griffschalen hat, wie aus Eifenbein. Ich muß die dicke

Bekanntebesuch im Nachbarort

bruch“ heißt es, den ich absolut mal sehen möchte, aber den Bruch kann mir keiner zeigen. Zum ersten Mal tauchen bei mir Zweifel den Erwachsenen gegenüber auf. Mit Kurt gehe ich auch zur öffentlichen Kinderspeisung. Das machen die Evangelischen, und ich bin doch katholisch. Und wenn ich gefragt werde, ob ich evangelisch bin, muß ich mit dem Kopf nicken. Das hat Kurt gesagt. Die Frage wird tatsächlich gestellt, denn ich fische aus der sonst so dünnen Suppe die Lauchstückchen raus und garniere damit den Tellerrand. Wer sich so benimmt, fällt ja auf, und deshalb habe ich später das Grünzeug einfach unter'n Tisch geschmissen. Die Spieleisenbahn, nur so eine zum Aufziehen, können wir nur hin und her schieben, weil die Federn kaputt sind. Aber es macht trotzdem Spaß. Dann bringt er einen Bauernhof und eine Puppe, die er ganz einfach einer seiner

Kleinste. Während die Kinder nun ihre auswendig gelernten Verse vortragen, steht Elli, die Älteste, die ja schon zu den Erwachsenen zählt, dabei und lächelt ein wenig überlegen.

„Nikolaus, komm, tanz mit uns . . .“

Da fährt es mir so durch den Kopf, daß ich das Lied da.... und schon bin ich dran. „Komm du nun mal her, Kleiner“ höre ich die dunkle Stimme des Nikolaus sagen – des gütigen und heiligen Mannes – „du hast doch sicher auch etwas gelernt?“ Zaghafte Schritte meinerseits, ansonsten Schweigen, langes Schweigen. Das Herz schlägt mir bis zum Hals. „Na – dann sag doch mal was – ich weiß ja, du hast bestimmt etwas gelernt für mich?“ Ich – ich will ihn ja auch nicht böse machen, denn ich kann mir trotzdem vorstellen, daß ein zorniger Nikolaus – und mag er noch so heilig und auch

prächtig aussehen – auch echt böse werden kann. Als dann raffte ich mich zusammen und höre mich sagen: „Heiliger Sankt Nikolaus, komm in unser Haus – komm in unser Haus . . . e – e – Brüderlein komm tanz mit mir, einmal hin – einmal her – rundherum, das ist nicht schwer!“

Tante Johanna fällt in Ohnmacht

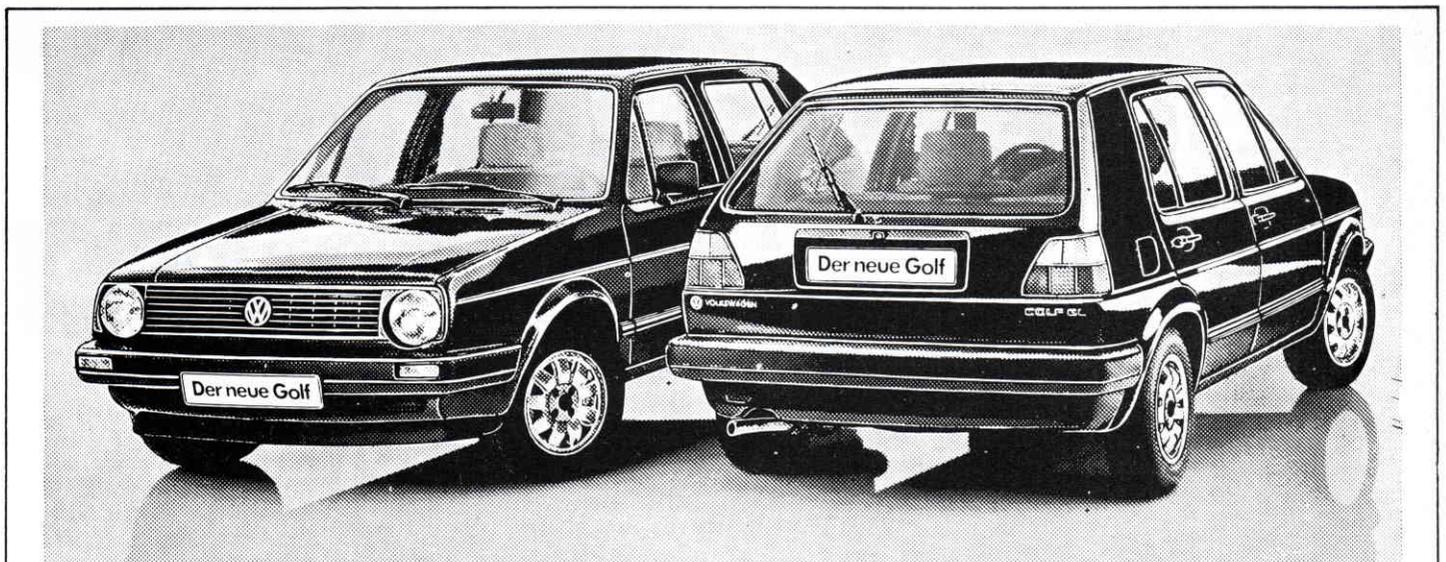
Ach du liebe Zeit, was hab' ich damit angerichtet? Nun geht der Tanz erst los: Die Mutter der Kinder, die Tante Johanna, fällt in einen Sessel, sicher einer Ohnmacht nahe, die Kinder lachen und kreischen, fassen sich an den Händen und fangen an zu tanzen, natürlich mich mitziehend. Der überaus würdige Nikolaus lacht aus vollem Hals. Ich sehe alles ganz deutlich vor mir. Meine Mutter putzt sich die Lachtränen aus den Augen. Als man sich einigermaßen beruhigt hat und die Tan-

te Johanna sich aus leichter Ohnmacht befreit sieht, bekommt jedes Kind einen Apfel und drei Nüsse – aber, und nun das Wichtigste – jedes Kind soll auch ein Döschen Salmiakpastillen bekommen.

Tränen um Salmiakpastillen

Er, der Nikolaus, hat aber nur vier Stück davon, hier wiederum zählt die Älteste, die sich sonst so erwachsen fühlt, wieder zu den Kindern. Also – muß ein Kind verzichten. Dann heißt es: „Wer war während des ganzen Jahres frech?“ Tante Johanna zeigt auf Irmgard, ausgerechnet das Mädchen, das ich besonders gerne mag, aber es ist in der Familie wegen seiner kapriziösen Art als „Kratzbierscht“ verschrien. Sie bricht plötzlich in Tränen aus, setzt sich auf einen Hocker und hält beide Hände vor's Gesicht. Dann aber nehme ich meinen ganzen Mut zusammen, gehe

zu ihr rüber, drücke ihr einen Kuß auf die tränenfeuchte Wange und gebe ihr mein Salmiakpastillendöschen. Noch nie hatte ich bis dahin solche Pastillen gesehen, nur auf dem bunten Dosendeckel sind sie abgebildet. Noch während der Nikolaus langsam davonschreitet, dabei das Glöckchen wieder bedient und uns wohlwollend zunickt, gibt Irmgard mir die Hälfte der Salmiakpastillen zurück. Wir kleben sie zu Sternen auf unsere Handrücken und lecken die wohlschmeckenden Pastillen ab, bis ein kleiner brauner Fleck zurückbleibt, und der verschwindet auch noch unter der Zunge. Das tun sie alle, es ist sparsamer, und es schmeckt auch besser. Dann tröste ich die immer noch ein wenig schluchzende Irmgard, indem ich sage: „Mach dir doch nix do draus, Irmsche, ich wor doch schold, datt ihr all esu hat lache meeße, weil ich Frätze geschnitt hann.“ Dann tut sie einen tiefen Seufzer und lächelt wieder.



Der neue Golf.



Bessere Leistung, besseres Fahrverhalten, bessere Ausstattung, bessere Aerodynamik, besseres Sitzen, am besten probefahren.

Bei Ihrem V.A.G Partner

AUTOHAUS PRETZ KG

Reiffenbergstraße 5400 Koblenz-Horchheim Telefon 02 61 / 7 60 15 – 16